

Predigt
für den 3. Sonntag in der Osterzeit A
IN St. Anton, 19.04.2026

Apg 2,14.22-33 – Lk 24,13-35

Klare Sicht auf Gott – Blindheit gegenüber Gott

- * Zwei völlig gegensätzliche Aussagen sind uns heute in der Lesung und im Evangelium begegnet, liebe Schwestern und Brüder. In der Lesung sagt Petrus: „Ich hatte den Herrn beständig vor Augen. Denn er steht mir zur Rechten, dass ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz und frohlockte meine Zunge.“ Und das Evangelium berichtet von zwei Jüngern Jesu: „Ihre Augen waren gehalten [d.h. sie waren wie blind], sodass sie Jesus nicht erkannten. Da blieben sie traurig stehen.“ Zum einen kommt die klare Sicht auf Gott zur Sprache, verbunden mit großer Freude; zum anderen die Blindheit gegenüber Gott und tiefe Trauer. Beides hat seinen Platz in unterschiedlichen Lebensphasen eines gläubigen Menschen. Nehmen wir deshalb die zwei Aussagen unter die Lupe; sie gehen auch uns an.

- * „Ich hatte den Herrn beständig vor Augen. Denn er steht mir zur Rechten, dass ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz und frohlockte meine Zunge.“ Mit diesen Worten zitiert der Apostel Petrus den alttestamentlichen Psalm 16. Und Petrus münzt diese Erkenntnis auf sich und seine Jünger-Kollegen um: Auch wir, so sagt er damit, hatten den Herrn beständig vor Augen. Denn wir waren mit Jesus, dem Sohn Gottes unterwegs, wir waren seine Freunde – und wir sind es noch. Obwohl er getötet wurde, ist er nicht tot geblieben; denn er hat den Tod besiegt, er ist auferstanden und lebt – unsichtbar zwar, aber doch real. Auch wenn wir ihn nicht mehr sehen, haben wir Jesus weiterhin beständig vor Augen; wir spüren seine Gegenwart, und die macht uns froh. Mit dieser Gewissheit gewinnen Petrus und seine Gefährten viel Mut, sodass nichts und niemand sie daran hindern kann, den Glauben an den Auferstandenen unter ihren Mitmenschen zu verbreiten.
- * Das war allerdings nicht immer so nach dem Tod Jesu; nur kurze Zeit vorher machten Petrus und die anderen die Jünger eine schlimme Zeit der Trauer durch. „Ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. Da blieben sie traurig stehen.“ – Die Situation der Emmaus-Jünger steht hier exemplarisch für den ganzen Freundeskreis Jesu. Blind vor Trauer sind sie alle, weil sie beim Tod Jesu stehen bleiben. Sie denken, dass seit Karfreitag alles vorbei ist: Vorbei die mitreißenden Predigten, vorbei der Traum vom Reich

Gottes, vorbei das Leben ihres Meisters. Wegen ihrer Blindheit für die Auferstehung nehmen die Jünger Jesus in ihrem Leben nicht mehr wahr.

- * Doch Jesus überlässt seine Jünger nicht tatenlos ihrer Blindheit. So, wie es gerade für sie gut ist, macht sich Jesus bei ihnen bemerkbar, bis sie für wahr halten können: Jesus ist nicht tot, er ist auferstanden, er lebt! Und dann können sie auch glauben, dass wahr bleibt, was Jesus ihnen gesagt hat, bevor er endgültig für ihre Augen unsichtbar wurde: „Seid gewiss: Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)
- * Die Trauer hat sich in Freude verwandelt, das ängstliche Stehenbleiben in mutiges Hinausgehen zu den Menschen, die Blindheit gegenüber Jesus in den klaren Blick auf seine unsichtbare und zugleich wirksame Anwesenheit. So verwandelt, können die Jünger als Christen weitergehen; mutig und froh werden sie ihren Glauben weitergeben. Deshalb betet Petrus stellvertretend für alle Jünger den Psalm 16 weiter, wie die Lesung berichtet: „Du, Herr, hast mir die Wege zum Leben gezeigt, du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.“
Bewirkt hat diese Verwandlung Jesus selbst, indem er bei den Jüngern geblieben ist, auch dann, als sie ihn nicht mehr wahrgenommen haben. Er hat sie durch ihre Zeit der Blindheit gegenüber Gott

begleitet und hat sich immer wieder bemerkbar gemacht, beispielsweise bei den Emmaus-Jüngern mit dem Brotbrechen. Damit heilt Jesus behutsam und geduldig ihre Blindheit, und sie „sehen“ wieder; sie spüren seine Anwesenheit und Lebendigkeit, sie erkennen: Jesus war da, ist da und bleibt da!

- * Für uns heute, liebe Schwestern und Brüder, ist es wertvoll, um diese Ereignisse zu wissen, die uns Lesung und Evangelium schildern. Denn sie spiegeln Erfahrungen wider, die viele gläubige Menschen im Lauf ihres Lebens machen.
⇒ Da gibt es die Zeiten der klaren Sicht auf Gott: Ich spüre Gott in meinem Alltag, ich fühle mich von ihm begleitet und getragen, ich rede vertrauensvoll mit ihm. So kann ich mutig und froh meinen Weg weitergehen, weil ich weiß: Gott war, ist und bleibt bei mir!
⇒ Da gibt es aber auch die Zeiten der Blindheit gegenüber Gott: Da meine ich, Gott habe sich von mir abgewandt und tue nichts für mich. Ich fühle mich gottverlassen. Mutlosigkeit macht sich breit, Verzweiflung klopft an meine Tür.
- * Lesung und Evangelium erklären Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und mir: Beides darf sein in unserer Glaubenspraxis; so war es bei den Jüngern Jesu, so erfuhren es berühmte Heilige wie Mutter Teresa oder Johannes vom Kreuz. Zugleich sollen wir wissen: Gott ist in unserem Leben anwesend, ob wir ihn wahrnehmen oder nicht;

er ist immer und überall bei uns.

⇒ Wenn wir klare Sicht auf Gott haben wie Petrus und seine Gefährten in der Lesung, haben wir allen Grund, dankbar zu sein: dankbar dafür, dass Gott Teil unseres Lebens ist. Wir können mit Mut und Freude unseren Lebensweg weitergehen und unseren Glauben an den lebendigen Gott weitergeben.

⇒ Wenn wir blind sind für Gott, bleibt er doch anwesend in unserem Leben. So haben es, wie das Evangelium geschildert hat, die beiden Emmaus-Jünger erfahren; andere Passagen der Evangelien berichten, dass dies bei Petrus, den Aposteln und den anderen Jüngern nach der Auferstehung Jesu ähnlich war.

- * Sollten wir also einmal Gottes Anwesenheit in unserem Leben nicht mehr spüren, beispielsweise angesichts von Trauer, Krankheit oder anderen schlimmen Ereignissen, bleibt Gott dennoch in unserer Nähe. Er begleitet uns, damit wir nicht bei der Verzweiflung stehenbleiben, sondern den nächsten Schritt tun. Wir dürfen darauf hoffen: Früher oder später, vielleicht inspiriert durch Christen in unserem Umfeld, die gerade klare Sicht auf Gott haben, werden wir entdecken, dass Gott bei uns ist und bleiben wird. Er macht uns wieder mutig und froh. Dann können wir einstimmen in das Gebet des Petrus: „Du, Herr, hast mir die Wege zum Leben gezeigt, du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.“